

Frauenfussball wächst schnell

Was die Zahl von 130 Millionen über die Frauen-Europameisterschaft verrät.

Niklaus Vontobel

«Frauenfussball wird zum grossen Geschäft», titelte das britische Magazin «The Economist» im Jahr 2019. In den folgenden Jahren wurden tatsächlich grosse Fortschritte gemacht. So kam die Weltmeisterschaft von 2023 weltweit auf über 2 Milliarden Zuschauer, eine Wertschöpfung von 1,9 Milliarden Dollar und ein Jobwachstum von 38'000. Die Welthandelsorganisation schrieb: «Der Frauenfussball wächst exponentiell.»

Und doch ist die Frauen-EM in der Schweiz anscheinend nicht dieses wirklich grosse Geschäft. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) urteilt in ihrer neuesten Analyse, zu erwarten seien «keine grossen makroökonomischen Impulse».

Der Effekt sei nur «marginal», ähnlich wie jener von Konzerten grosser Popstars oder des ESC in Basel. KOF-Experte Ale-

xander Rathke erklärt dies so: «Es wurden keine grossen zusätzlichen Bauprojekte realisiert und auch der Tourismuseffekt ist überschaubar». Allenfalls werde es lokal Impulse an den Spielorten geben, aber diese seien nicht gross genug, um in der nationalen Berechnung der Wertschöpfung viel zu bewegen.

Dass der Effekt marginal bleiben wird, zeigt sich laut Rathke auch mit Schätzungen des europäischen Fussballdachverbands. Die Uefa hat einen Umsatz von nur knapp 130 Millionen Euro budgetiert.

Umsatz gering im Vergleich zu den Männer-Turnieren

Diese Zahl belegt zwar, dass der Frauenfussball schnell wächst: Die budgetierten Einnahmen sind ungefähr doppelt so hoch als noch bei der Frauen-EM in England vor drei Jahren. Die 130 Millionen zeigen jedoch auch, dass der Frauenfussball noch viel auf-

zuholen hat. Denn im Vergleich zur letzten Männer-EM in Deutschland war der Umsatz laut KOF noch «gering». Bei den Männern wurden 3 Milliarden Euro verdient – mehr als das Zwanzigfache.

Trotzdem sei die Schweiz ein guter Spielort für das Turnier, sagt Rathke. «Es gibt kurze Wege, eine funktionierende Infrastruktur und es bleiben keine Bauruinen zurück wie etwa bei den Fussball-Weltmeisterschaften in Südafrika oder Brasilien.»

Doch es bleibt dabei, dass die Frauen-EM keine grossen Folgen hat für das Bruttoinlandprodukt (BIP) der Schweiz. Anders ist dies bei den Männer-Turnieren und den Olympischen Spielen. Diese Grossanlässe zwingen die KOF dazu, zwei BIP zu rechnen – ein um diese Anlässe bereinigtes BIP und ein nicht-bereinigtes.

Dies aber nicht etwa wegen der Anlässe selbst. Der Grund ist,

dass drei grosse Verbände ihren Sitz in der Schweiz haben: die Uefa, der Weltfussballverband (Fifa) und das Internationale Olympische Komitee (IOC). Diese drei Verbände kassieren alle zwei Jahre viel Geld mit dem Verkauf von Übertragungs- und Markenrechten. So viel Geld ist es, dass das Schweizer BIP deutlich höher ist, wenn diese Anlässe stattfinden; deutlich tiefer, wenn sie nicht stattfinden.

Mit der Schweizer Konjunktur hat solches Auf und Ab wenig zu tun. Es entstehen hierzulande keine zusätzlichen Jobs, wenn die Fifa ihre nächste WM in Nordamerika abhält. Darum rechnet die KOF diese Fifa-Einnahmen heraus. Bei der Frauen-EM kann sie sich dies sparen. Noch. Sofern der Frauenfussball das aktuelle Wachstumstempo halten kann, wird die KOF in etwa 12 Jahren das Schweizer BIP auch um die Frauen-EM bereinigen müssen.